

Manfred Schmid «Sein Gesang war einmalig» – Karl Erb zum 125. Geburtstag

Sein Geburtstag und Todestag fielen auf das gleiche Datum: 13. Juli. Das Geburtsjahr, 1877, teilt er mit Hermann Hesse, der ihn sehr schätzte und mit ihm verschiedentlich Briefe austauschte. Davon später. Auch zu persönlichen Begegnungen der beiden Künstler war es im Lauf ihres langen Lebens immer wieder gekommen. Während aber der eine, Hesse, 40 Jahre nach seinem Tod, zum erfolgreichsten deutschsprachigen Schriftsteller seiner Generation wurde, ist der andere, der Sänger Karl Erb, so gut wie vergessen oder nur in Fachkreisen einigermaßen bekannt. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere wurde er aber als musikalisches Ereignis gefeiert und bejubelt. Er sang vor großen, ausverkauften Häusern und wurde als *unerreichter Evangelist* gerühmt.

Der städtische Beamte wird als Sänger entdeckt und auf der Stelle an die Stuttgarter Oper verpflichtet

Geboren wurde Karl Erb in Ravensburg, als nicht-eheliches Kind, und wuchs in ärmlichen und auch sozial bedrückenden Verhältnissen auf. Trotzdem durchlief er die Volksschulzeit mit großem Erfolg und erhielt am Ende das beste Abgangszeugnis seines Jahrgangs. Sein nächster Lebensabschnitt führte ihn als Vierzehnjährigen auf das städtische Rathaus seiner Heimatstadt, wo er eine Ausbildung als Verwaltungsbeamter absolvierte. Nach der üblichen Lehrzeit, die ihn auch nach Wolfegg und Rot an der Rot geführt hatte, wurde er als städtischer Beamter übernommen und stieg im Lauf der Jahre zum Hauptkassierer des Gas- und Wasserwerks auf, bis der Zufall seinem Leben eine neue, unerwartete Wendung gab: Er wurde «entdeckt».

Neben seinem normalen schulischen und beruflichen Werdegang war nämlich für Karl Erb noch ein Bereich getreten, der sich letztlich als schicksalhaft für ihn erweisen sollte. Als er sieben Jahre alt war, hörte eine Nachbarin seine eindrucksvolle Stimme und veranlasste seine Aufnahme in die Singknabenschule als «Partimsbub». Diese Einrichtung ermöglichte zwölf Knaben eine Ausbildung im Kirchengesang. Bis zur Schulentlassung mussten diese so genannten «Partimsbuben» vor allem bei Trauergottesdiensten, bei Beerdigungen oder sonstigen kirchlichen Veranstaltungen ihrer Sangespflicht nachkommen.

Auch nach seinem Ausscheiden als Sängerknabe blieb Erb der Sangeskunst treu und trat immer wie-



Karl Erb im Alter von 72 Jahren.

der bei Vereinsfesten oder sonstigen musikalischen Gelegenheiten auf, so auch am 14. Januar 1907 im Konzerthaus in Ravensburg. Bei einem Gastspiel der Stuttgarter Hofoper wurden für den Chor auch örtliche Kräfte zur Verstärkung benötigt, und der damals knapp dreißigjährige Erb meldete sich als Freiwilliger. Mit diesem Auftritt sollte sich sein weiteres Leben völlig ändern. Der anwesende Stuttgarter Generalintendant Baron Joachim von Putlitz erkannte nämlich seine außergewöhnliche Stimmgebung, ließ ihn am nächsten Tag nochmals vorsingen und lud ihn daraufhin nach Stuttgart ein.

Auch das zweite Probesingen in der Landeshauptstadt verlief so erfolgreich, dass dem bis dahin völlig unbekanntem Freizeitsänger sofort ein Engagement an der Stuttgarter Oper angeboten wurde. Am 14. Juni 1907 gab Karl Erb in «Der Evangelimann» von Wilhelm Kienzl sein erfolgreiches Debüt. Weitere anspruchsvolle Rollen folgten, so z.B. in Richard Wagners «Lohengrin» und in den «Meis-

tersingern» oder in «Iphigenie in Aulis» von Christoph Willibald Gluck.

Aber sein erstes Auftreten an der Stuttgarter Hofoper währte nicht lange. Missgunst und Intrigen der Kollegen, die auf seinen schnellen Erfolg neidisch waren, veranlassten Karl Erb, sich für zwei Jahre an das neu eröffnete Stadttheater Lübeck quasi «abordnen» zu lassen. Dort konnte er völlig unbelastet von seiner Vergangenheit – als ehemaliger städtischer Hauptkassierer und Vereins- und Chorsänger – sein Rollenrepertoire erweitern, mehr Bühnensicherheit erwerben und auch seine Stimme weiter schulen. Seine erneute Rückkehr nach Stuttgart 1910 stand dann unter einem günstigeren Stern und bedeutete seinen endgültigen Durchbruch auf der Opernbühne.

Opernsänger in Stuttgart, München und Berlin – Unvergessliche Aufführungen als Evangelist

Karl Erb sang in Stuttgart – mit einem Dreijahresvertrag ausgestattet – ein vielfältiges Repertoire: lyrische Mozart- und heldische Wagner-Partien ebenso wie deutsche Spielopern, Verdi und Puccini und die neuen Opern der damaligen Zeit. So wirkte er u.a. im Oktober 1912 bei der Uraufführung der Oper «Ariadne auf Naxos» von Richard Strauss mit. Bei den drei in Stuttgart angesetzten Premierenvorstellungen sang Erb bei der Zweitaufführung den Bacchus. Strauss hatte ihn für diese Rolle in einem Brief an seinen Librettisten Hugo von Hofmannsthal als *vorzüglich dafür geeignet* bezeichnet.

Stuttgart konnte den inzwischen berühmt gewordenen Sänger allerdings nicht lange an sich binden. 1913 wechselte er nach München, wo er wohl seine größten Erfolge auf der Opernbühne feierte. Zusammen mit dem Dirigenten Bruno Walter und anderen ausgezeichneten Sängern, darunter seiner späteren Frau Maria Ivogün, bestimmte er bis 1925 das Musikleben in der bayerischen Hauptstadt mit.

1914 war er der erste Parsifal in München, 1917 sang er die Hauptrolle in der Uraufführung von Heinrich Pfitzners Oper „Palestrina«, ein Höhepunkt seiner Karriere und eine Sternstunde in der Münchener Musikgeschichte. Unter den Zuhörern war damals auch der Schriftsteller Thomas Mann, der mit dem Dirigenten der Aufführung, Bruno Walter, befreundet war.

Von da an gehörte der Künstlerkollege zu den großen Bewunderern des Sängers. Immer wieder traf er Karl Erb auch persönlich nach seinen Konzerten in München hinter der Bühne im Künstlerzimmer, wie er in seinen Tagebüchern vermerkte. Dort findet sich auch der folgende Eintrag vom 30.8.1939:

Nach dem Tee Spaziergang mit K[atia] und Erika. Bei dieser nach dem Diner schöne Platten gehört; Schubert-Lieder von Erb mit außerordentlicher Kunst gesungen. Wohltuend für das Gemüt. Manns Verehrung für den Sänger ging sogar so weit, dass er ihn in seinem großen Roman Doktor Faustus verewigte.

In München war es auch, dass Karl Erb hier, mitten im Ersten Weltkrieg, am 28. März 1915 zum ersten Mal den Evangelisten in der Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach sang. Es war wohl die Gesangspartie, die ihn im Laufe seines Sängelerbens wirklich bekannt, ja fast sogar weltberühmt machte. Bei über 380 Aufführungen in ganz Europa wirkte er mit. In Amsterdam z.B. sang er von 1918 bis 1943 Jahr für Jahr diese seine Paraderolle, die bei den Zuhörern, wie viele Berichte bezeugen, immer einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ. Auch die anderen Evangelisten-Partien der Bach'schen Werke interpretierte Erb unvergleichlich. Wer ihn die Stelle aus der Johannes-Passion ...*und er ging hinaus und weinte bitterlich* singen gehört hatte, konnte ihn nie vergessen.



Karl Erb als Opernsänger in der Rolle des «Parsifal».

Schallplatte:
"Don Pasquale"
Erb-Programm.



Lieber Herr Karl Erb der
Kölnener Rundfunk hat es
fertig gebracht, auf Ihre Anre-
gung hin jene Platte mit
dem Duett aufzutreiben,
und hat sie mir geschenkt!
Da haben Sie ein kleines
holdes Wunder vollbracht.
Von Herzen freue ich mich
u. danke Ihnen.

Ihre

Hesse

Gemalte und beschriebene Postkarte von Hermann Hesse
an Professor Karl Erb in Ravensburg mit dem Poststempel
15. Februar 1955. Karl Erb hatte es fertiggebracht, mithilfe des
Kölnener Rundfunks die gesuchte Schallplatte mit dem Duett
aus «Don Pasquale» für den Dichter aufzutreiben, wofür er
sich verbindlich bedankt.

So schrieb der Dichter Rainer Maria Rilke nach
einer Aufführung im März 1920 an eine Freundin:
Erb, als Evangelist, war von großartigster Beherrschung,
und auch Klaus Mann fand, wie sein Vater, in seinem
Tagebuch von 1936 lobende Worte: Johannes-Passion.
Zum ersten Mal gehört. Stärkste Eindrücke von (...) eini-
gen Stellen beim Evangelisten («Und weinte bitter-
lich...») Erb, unübertrefflicher Evangelist.

Nach seiner Münchener Zeit wechselte Karl Erb
1925 nach Berlin. 1930 trat er nach zwei Unfällen, bei
denen er sowohl einen Arm- wie auch Beinbruch
erlitten hatte, von der Opernbühne ab und ließ sich
in seiner Heimatstadt Ravensburg nieder. Fortan
widmete er sich bis ins hohe Alter ganz dem Lied-
und Oratoriensang.

Wie Karl Erb im Laufe seiner Sängerkarriere zum
unübertroffenen Evangelisten geworden war, so war
er als Liedsänger nicht weniger erfolgreich. Sein sil-
brig-feiner Stimmklang, wie er von einem Kritiker
beschrieben wurde, blieb ihm bis ins hohe Alter
erhalten. In seinen besten Momenten war er ein sug-
gestiver, atmosphärischer, ein beschwörender Sänger. Vor
allem als Interpret von Schubert-Liedern galt er zu
seinen Lebzeiten als Maß aller Dinge. Der Schrift-
steller Martin Walser nimmt darauf in seinem 1998
erschienenen Buch *Ein springender Brunnen* Bezug,
wenn er schreibt, wie seine Romanfigur Johann Sän-
ger werden will, weil er gehört hat, wie Karl Erb die
Schubert-Vertonung des Goethe-Gedichts *Wer nie
sein Brot mit Tränen aß* singt.

Karl Erb und Hermann Hesse –

Die beiden Künstler haben sich gekannt und geschätzt

Auch Karl Erbs Landsmann, der Dichter Hermann
Hesse, gehörte zu den Verehrern des Sängers. Nach
einem unveröffentlichten Brief von Karl Erb an sei-
nen Künstlerkollegen trafen sich beide zum ersten
Mal 1922 in Bern nach einer Aufführung der Mat-
thäus-Passion bei einem beglückten Beisammensein
mit lieben Freunden. Seit dieser Zeit kam es immer
wieder nach Konzerten zu gelegentlichen persön-
lichen Begegnungen, zumal eine Hesse-Freundin,
die Sängerin Ilona Durigo, öfters mit Karl Erb
zusammen auftrat. Auch tauschten beide immer
wieder brieflich Grüße und Geburtstagswünsche
aus. So schrieb Hesse im Juli 1937 nach ihrem
gemeinsamen 70. Geburtstag: *Lieber Kollege! Ihr
Glückwunsch ist mir, zwischen 1000 gleichgültigen, eine
Freude; ich danke schön und wünsche Ihnen, Sie möchten
bei Ihrem Geburtstag manches Ähnliche erleben. Ich hörte
Sie zuletzt in der Johannes-Passion in Zürich. (...)*

*Und da fällt mir eine prosaische Frage ein: ich besaß
jahrelang eine alte Grammophonplatte mit dem Duett:
Laf es, o laf es aus Don Pasquale, von Ihnen und Ivogün,
und war betrübt, als die ganz abgespielte Platte nicht
mehr zu brauchen war. Ist die noch irgendwo erhältlich?*

*Seien Sie, zugleich mit meinem Dank für viele, sehr
viele Musikgenüsse, die ich Ihnen verdanke, herzlich
gegrüßt von Ihrem ...*

Karl Erb schaffte es tatsächlich achtzehn Jahre
später, Hermann Hesse einen Ersatz für die abge-
spielte Schallplatte zu besorgen, wie aus einem
unveröffentlichten Brief vom Februar 1952 hervor-
geht. Fünf Jahre später schrieb er wohl seinen letzten
Brief an seinen verehrten u. lieben Jahrgänger Hermann
Hesse anlässlich des gemeinsamen 80. Geburtstages.
Ein Jahr später stirbt der große Sänger am 13. Juli
1958, an seinem Geburtstag.